

Viel gewagt – und gewonnen

Oratorienchor singt „Heilige Ludmilla“

VON DANIELA TIGGEMANN

Was müssen das für Chöre gewesen sein im England des ausgehenden 19. Jahrhunderts, wo man ganz versessen auf Oratorien im Stile Händels oder Mendelssohns war. Die Begeisterung spricht noch immer aus den damals entstandenen Kompositionen wie dem Oratorium „Die heilige Ludmilla“, das Antonin Dvorák für das Musikfest in Leeds schrieb und das 1886 dort mit einem Chor von 350 Sängern uraufgeführt wurde. An dieses farbenreiche Klanggemälde um die Schutzpatronin Böhmens, das außerhalb Tschechiens inzwischen vergessen ist, wagte sich jetzt Stefan Wolitz mit seinem „Schwäbischen Oratorienchor“. Und überzeugte in der voll besetzten Kirche Herz Jesu in Pfersee die Zuhörer, die zweieinhalb Stunden ohne Pause aufmerksam und begeistert folgten.

Dvorák hatte sich bewusst gegen ein Oratorium mit biblischem Inhalt und für ein nationales Thema entschieden: Die Legende von der heiligen Ludmilla, die nach einem Bekehrungserlebnis im Jahr 874 christlich getauft und später von ihrer eigenen Schwiegertochter ermordet wurde. Das grausame Ende aber wird hier ausgespart.

Der Chor, mit rund 100 Sängern üppig bestückt, zeigte sich sehr beweglich zwischen den heidnischen Festszenen und geistlichen Choralstücken (das hier deutsche Libretto stammt von Jaroslav Vrchlický). Sehr klar und sicher in den Höhen, zudem mit fein ausgestalteten Männerstimmen, ließ Wolitz die Stimmen dynamisch „tanzen“. Die Farben der Natur hatten einen Gegenpart im Eremiten Ivan (Johannes Mooser, Bass), der von allen romantischen orchestralen Mitteln unterstützt christliche Wahrheit und Erlösung verkündete. Weitaus mehr dramatische Kraft legte Sophia Brommer in ihre Ludmilla, die emotional ergreifend das Erweckungserlebnis nachzeichnete. An ihrer Seite Roman Payer, dessen heller Tenor lebendig von der Bekehrung erzählte. Allerdings tat er sich, wie auch Florence Losseau (Alt), schwer, sich gegen das akustisch mächtige Bayerische Staatsorchester mit seinen prägnanten, dabei grandiosen Bläsern durchzusetzen.

Das Oratorium endet mit dem ältesten tschechischen Choral – einer tiefen Verbeugung vor der Tradition, die auch in manchen Chornummern des romantischen Werks durchscheint. Mit seiner immer wieder frischen dramatischen Kraft bis in die großen Chöre bleibt ein großartiger Gesamteindruck. Wolitz kann stolz darauf sein, hier einen Schatz gehoben und sorgsam zum Funkeln gebracht zu haben. Eine echte Entdeckung!



Liebenswert, lebensfroh und neugierig ist Glucks (Kirstie Handel), die sich in dem Stück „Der Bücherschatz“ mit ihrer Oma (Judith Gorgass) auf die Suche nach den letzten Seiten eines Buches macht. Foto: Michael Hochgemuth

Mit der Oma im Wilden Westen

Kindertheater Clowns sind offen, ehrlich und emotional wie Kinder. Das Clowness Theater aus Augsburg macht in seinem Stück „Der Bücherschatz“ Lust auf Abenteuer und aufs Lesen

VON NINA STAZOL

Es ist eine hinreißend komische Reise und eine wahre Liebeserklärung an die Magie des Lesens, auf die die beiden Clownessfiguren Glucks und Oma in „Der Bücherschatz“ ihr Publikum mitnehmen. Eingeladen sind Kinder von vier bis zehn Jahren und Erwachsene. Die Premiere des clownesken Theaterstücks fand am vergangenen Sonntag im Abraxas statt und wurde mit Juchzen und Krakeelen gefeiert.

Federführende rote Nase ist Kirstie Handel, sie ist staatlich geprüfte Clownin und realisiert seit 2006 in Augsburg unter dem Namen Clowness Theater Show Acts und eigene Programme. Ihre Spezialität sind Kinder- und Familienstücke. Handel verbindet dabei die Kunst der Clownerie mit der des Geschichtenerzählens auf der Bühne. Das passt perfekt, zeichnen sich Clowns doch durch ihren unmittelbaren Zugang zu ihrem Inneren aus. Sie sind pur, ehrlich, offen, leben ihre Emotionen ohne Filter, sind direkt und präsent. Genau wie Kinder.

Und Kirstie Handels Clownessfigur Glucks ist kindlich jung und eine wunderbare Identifikationsfigur für alle kleinen und jung gebliebenen Zuschauer. In aktuell sieben Stücken wirft sich Glucks in allerhand Abenteuer. In „Der Bücherschatz“ erlebt sie ein aufregendes mit ihrer Oma. Das Script zum Stück verfass-

te Handel mit ihrer langjährigen Kollegin und Schauspielerin Judith Gorgass, die selbst mit Clownsnase als Oma mitspielt. Die Regie vergab die Künstlerinnen an einen Mann vom Fach: Matthias „This“ Zogg ist selbst Clown und Slapstickspezialist mit Zirkuserfahrung, und Dozent an der Augsburger Clownschule Antiheldenakademie.

Glucks ist jung, lebensfroh, sehr aufgeweckt und – wie alle Clowns – äußerst neugierig. Sie liebt verschiedenfarbige Schuhe, Bücher – das hat sie von ihrer Oma – und ihre Oma. Nur küssen findet sie echt eklig. Oma heißt Oma, sie ist 92 ½ Jahre alt, ein bisschen gebückt, ein bisschen schrullig, ansonsten aber quatschfidel. Oma liebt verschiedenfarbige Socken, Bücher und – ihre Glucks. Eines Tages bringt Oma Glucks ein auf dem Dachboden gefundenes Buch mit. Aufgeregt beginnen beide darin zu lesen und stellen fest, das Buch handelt von ihnen selbst. Wie spannend. Zu dumm nur, dass ausgerechnet gegen Ende mehrere Seiten fehlen. Die beiden abenteuerlustigen Büchermännern Oma und Glucks begeben sich prompt auf die Suche. Wie bei einer Schnitzeljagd folgen sie wichtigen Hinweisen, die sie an immer aufregendere Orte führen.

Die verlorenen Buchseiten finden sie zum Beispiel im Zoo bei einer Leserratte im Mülleimer, im Wilden Westen und im friedlichen Osten.

Jede Station ist ein Abenteuer für sich. Glucks und Oma essen Buchstaben Suppe und düsen mit einem Raumschiff auf den Mond, treffen im Meer Clownfische und stranden auf einer einsamen Insel.

Es sind kleine Verwandlungen die große Wirkung haben, die Bühnengestaltung bleibt dabei an sich immer gleich; Papierelemente, die auf eine Wand im Hintergrund geklebt werden können, eine Bank die zum Pferd oder Raumschiff wird (wunderschöne schlichte Ausstattung von

den. Da wird ein Notenständer zum Telefon, zur Drohne und zum Roboter, Oma setzt sich auf Glucks und sucht sie, Glucks setzt sich auf Oma und kann sie nicht finden, etc. Die Kinder „glucksen“ vor Entzücken.

Das Stück bleibt clownesk, im weiteren Verlauf liegt der Fokus allerdings mehr auf dem Voranbringen der Geschichte. Ein bisschen mehr Ulk und Blödelei dürfte es aber noch sein, denkt man sich. Nichtsdestotrotz: Glucks und Oma sind zwei sehr liebenswerte Figuren, durchweg grandios gespielt von Handel und Gorgass. Erfrischend komisch, wie Oma im Wilden Westen so richtig aufblüht, und im Saloon sogar einen Schurken mit ihrem Regenschirm überwältigt. Herrlich, wie Glucks auf alles Neue mit offenen Augen und weitem Herzen reagiert – außer bei Küssen, Pferden und wenn sie gerade ihre kritischen fünf Minuten hat.

Am Ende finden Glucks und Oma unverhofft tatsächlich ihren Schatz. Was es ist? Natürlich, ein Buch! Und entlassen ihr begeistertes und von der langen Reise geschlauchtes Publikum mit dem Satz „Jedes Buch kann ein Schatz sein. Weil man darin auf Reisen gehen kann.“ Einige der Kinder im Publikum rufen das Ende des Satzes auf die Bühne: „Eine Reise im Kopf“.

Termine unter www.clowness.de

Eine Schnitzeljagd führt sie an aufregende Orte

Julien Kneuse le Ray), atmosphärische Klänge und Melodien (Komposition: Anil Jain) unterstützen die Ortswechsel, ansonsten lebt das künstlerische Team was es erzählt: Die Reise findet im Kopf statt.

„Der Bücherschatz“ ist eine herzliche Geschichte über Freundschaft zweier Generationen über die Kraft von Fantasie, und das Einlassen auf Abenteuer, deren Ende man noch nicht absehen kann. Das Stück macht Lust auf Lesen und auf Clowns.

Besonders lustig sind die clownesken Elemente von Sprachspielen (die sich natürlich ergeben, weil Oma nicht mehr so gut hört) und Gags aus Stummfilmzeiten. Gerade am Anfang des Stückes lässt Zogg die beiden ein wahres Feuerwerk entzün-

Kritik in Kürze

Lichter der Romantik

Schwäbische Sinfonie geht auf Reisen

VON MANFRED ENGELHARDT

Am Muttertag zog es viele Besucher des schwäbischen Umlandes ins idyllische Kirchheim. Der Zedernsaal war voll besetzt – und noch winterklamm kalt in seiner ganzen Pracht. Doch man erwärmte sich an den Klängen der Romantik, der Mutter musikalischer Gefühle. Die Neue Schwäbische Sinfonie unter Gerhard Fackler brachte Franz Schubert, Edward Grieg und Robert Schumann zum Klingen.

Schuberts Rosamunde-Ouvertüre ist ein Stück voller eleganter Bewegung, eher südlicher Wärme. Das Orchester steigerte sich nach etwas sperrig tönernem Beginn zu frischerer Ausführung. Und mit Griegs „Peer Gynt“-Suiten wurden beeindruckende Nuancen dieser fantastisch bildhaften Musik modelliert. Man tauchte ein in die Märchenwelt von Ibsens Abenteuer. Der furiose „Brauraub“, „Peer Gynts Heimkehr“, die an Wagners stürmische Wogen des „Holländer“ erinnert, und die samtene Poesie von „Solveigs Lied“ am Schluss wurden beeindruckend ausgeformt.

Am Ende Romantik vom Rhein, entfaltet mit präzise gesteuert Energie und farbstarker Staffelführung der instrumentalen Palette – Schumanns d-Moll-Sinfonie. Wie sie sich im 1. Satz aus dem Nebel zu goldenem Klang aufzuhellen scheint, in die fein schimmernde Romanze mit schönen Soli (Oboe, Violine) mündet, war von organischer Dichte. Dem folgte das prall stampfende, doch still und leise lauernde endende Scherzo mit einem bezwingenden Accelerando des Finales. Gerhard Fackler steuerte das Orchester mit souverän gesetzten Impulsen. Riesenapplaus.

Feuilleton kompakt

STAATSTHEATER

Zum letzten Mal in dieser Spielzeit

Das Staatstheater Augsburg zeigt in den kommenden Wochen mehrere Inszenierungen zum letzten Mal in dieser Spielzeit. Darunter die Balletproduktionen „Missing Link“ und „Ballet? rock it!“ die aber bereits ausverkauft sind. Noch Karten gibt es für „Amadeus“ am 17. Mai und „JFK“ am 18. Mai im Martinipark, „Oleanna“ am 26. Mai in der Universität, „Werther“ am 28. Mai im Martinipark sowie „Das Spiel der Schahrazad“ am 31. Mai in der Brechtbühne im Gaswerk. (AZ)

MARTINIPARK

Heute Werkstatt zur Premiere „Don Pasquale“

In der Werkstatt zur nächsten Opernpremiere des Staatstheaters Augsburg, Donizettis „Don Pasquale“, gibt Dramaturgin Vera Gertz am heutigen Dienstag um 18.30 Uhr im Foyer des Martiniparks Einblicke in die Produktion. Bei einem Probenbesuch sind einige Szenen der Oper zu erleben. (AZ)

STAATS- UND STADTBIBLIOTHEK

Die Wende zur Neuzeit in den Wissenschaften

„Die Wende vom Mittelalter zur Neuzeit in den Wissenschaften“ zeichnet der Kunsthistoriker Prof. Hubertus Günther (München) am heutigen Dienstag, 14. Mai, um 18.30 Uhr in der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg nach. Der Vortrag gehört zum Begleitprogramm der Ausstellung „Irsee – Europäische Perspektiven einer schwäbischen Klosterbibliothek“. Besonders wird der Referent beschreiben, wie sich der Umbruch in der Illustrierung von Texten abzeichnet. Eintritt frei. Anmeldung erforderlich unter sekretariat@sustb-augsburg.de oder Tel. 0821/71013-2738. (loi)

Französische Pikanterie gefiel dem Fürsten

Bibliothek Die Universität versammelt schöne Buchillustrationen in einer neuen Edition

VON ALOIS KNOLLER

Fürst Kraft Ernst von Oettingen-Wallerstein hatte eine Vorliebe für schöne Bücher. Und wenn ihm darin etwas Pikantes oder Schnurriges auffiel, legte er nach Angaben eines Zeitgenossen dort Zettel ein. In abgewandelter Weise hat dies nun auch Universitätsbibliothekar Peter Stoll gemacht. In einem Katalog hat er französische Buchillustration des 18. Jahrhunderts anhand von 58 Bänden der Oettingen-Wallerstein'schen Bibliothek beschrieben.

Reichlich wurde Stoll in der Büchersammlung des Fürsten fündig. Fast ebenso viele französische wie deutsche Titel, nämlich jeweils gut 5800 Bände, stehen in den Regalen – und von den französischen Werken

wurden in den 30er Jahren zur Deckung des Finanzbedarfs wertvolle Drucke auf Auktionen gegeben. Die Kunst der Buchillustration stand im 18. Jahrhundert in Blüte. Blitzauber und gestochen scharf sind die Abbildungen. In den Radierungen und Kupferstichen wurden meistens Gemälde reproduziert, um die Bücher fürs Publikum noch attraktiver zu machen. Etwa die dramatischen Bilder zum beliebten Erziehungsroman „Die Abenteuer des Telemach“ auf den Spuren seines Vaters Odysseus von Abbé Fénelon. Selbst in die Unterwelt steigt Telemach ab.

Fantasievolle Illustrationen inspirierten die Tierfabeln des Jean de La Fontaine, etwa die gruselige Situation der zu Fledermäusen verzauberten drei Töchter des Minyas, die lie-



François-Thomas-Marie de Baculard d'Arnaud Kupferstich „Adelson et Salvin“ (1772). Foto: Unibibliothek Augsburg

ber zu Hause Handarbeiten verfertigten als die Tempel der Götter aufzusuchen. Einen Spaß erlaubte sich der Illustrator in der Werkausgabe von Pietro Metastasio: Dem antiken Helden Herkules verpasste er das Antlitz von Kaiser Joseph II. in Begegnung mit seiner Mutter Aretea alias Kaiserin Maria Theresia.

Man liebe damals die Karikatur mit überspitzten, lächerlichen Aussagen oder monströsen Erfindungen – etwa die Elefantenmenschen. Es kommt zu Mord und Totschlag, zu Überlistung und Täuschung, zu heroischem Kampf und Unterwerfung. Die Illustrationen wollen erziehen und belehren, aber auch unterhalten und belustigen. Drollig ist manche Szene anzuschauen.

Fürst Kraft Ernst scheint seinen

Neuerwerbungen nur flüchtige Aufmerksamkeit gewidmet zu haben. Die exklusive Pariser Ausgabe von Torquato Tassos „Gerusalemme liberata“ wurde im einfachen Papierumschlag belassen. „Der Fürst hat viele Bücher gekauft, aber nicht alle würdig behandelt“, findet Peter Stoll. Der Bezug von Ariosts „Rasender Roland“ wurde trotz exzellenter Bebilderung nach der 24. Lieferung einfach abgebrochen.

»Peter Stoll: Französische Buchillustration des 18. Jahrhunderts in der Oettingen-Wallerstein'schen Bibliothek, Universitätsbibliothek Augsburg, 221 Seiten, viele Abbildungen, 18 Euro